

Notiz Block



Mehr Arbeitslose im Euro-Raum

Die Arbeitslosigkeit in den Ländern mit dem Zahlungsmittel Euro ist im August 2006 auf 7,9 Prozent gestiegen, verglichen mit 7,8 Prozent im Juli dieses Jahres, wie die EU-Statistikbehörde Eurostat kürzlich bekannt gab. Im August 2005 hatte die saisonbereinigte Arbeitslosenquote in der Euro-Zone 8,5 Prozent betragen. In allen 25 EU-Mitgliedstaaten blieb die Arbeitslosigkeit im Schnitt bei 8,0 Prozent gegenüber Juli unverändert. Im August 2005 hatte sie bei 8,7 Prozent gelegen. Die niedrigsten Arbeitslosenquoten verzeichneten im August 2006 Dänemark (3,7 Prozent), die Niederlande (3,8 Prozent), Estland (4,2 Prozent), Irland (4,4 Prozent), gefolgt von Luxemburg und Österreich mit je 4,8 Prozent. Im Monat davor hatte der Anteil in Österreich bei 4,9 Prozent gelegen. Die meisten Beschäftigungslosen meldeten Polen (15 Prozent), Slowakei (13,1 Prozent), Griechenland (9,2 Prozent im ersten Quartal 2006), Frankreich (8,8 Prozent) und Belgien (8,6 Prozent).

Kursänderung unwahrscheinlich

Wifo-Chef Karl Aiginger erwartet durch die aus seiner Sicht am ehesten kommende große Koalition von SPÖ und ÖVP keine abrupte Kursänderung in der heimischen Wirtschaftspolitik: „Ich glaube nicht, dass es einen Linksruck gibt.“ Nötig sei nun ein konsensuales, nach vorn gerichtetes Konzept zur Absicherung des Wirtschaftsstandortes Österreich, nämlich „eine Strategie für die nächsten 15 Jahre“, so Aiginger. Die neue große Koalition dürfe nicht von der Art der früheren Zusammenarbeit von SP und VP sein, sondern müsse ohne die Lähmungen der 90er Jahre erfolgen, wünscht sich der Leiter des Österreichischen Wirtschaftsforschungsinstituts. Auch die Sozialpartner seien mehr zu

Veränderungen bereit als früher. Zudem sollten die Grünen in die Strategieplanung miteinbezogen werden, selbst wenn sie nicht auf der Regierungsbank sitzen. In erster Linie sollte die neue Regierung die Verfestigung der Arbeitslosigkeit verhindern. Ferner sollte die Wirtschaft flexibler gemacht und konkurrenzfähig gehalten werden. Die Gruppenbesteuerung sollte ebenso wie die KöSt bleiben, wie sie ist. Das Wahlergebnis selbst zeigt laut Aiginger den Wunsch nach höheren Einkommen, sozialer Absicherung und mehr Nachhaltigkeit. Die neue Regierung werde sozial nachjustieren, eventuell auch ökologisieren. „Rückverstaatlichungen“ werde es aber keine geben, meinte der Wifo-Chef.

Strippen ist Leasing-Arbeit

Das Arbeits- und Sozialgericht Linz ist im Fall einer Stripperin zu einem bemerkenswerten Urteil gekommen: Die Arbeit der gebürtigen Russin sei vergleichbar mit Verträgen von Personalleasing-Firmen, berichteten die *Salzburger Nachrichten*. Die Frau war von einer Agentur an Clubs in Oberösterreich vermittelt worden. Als sie keine Gage mehr bekam, wandte sie sich die Tänzerin im heurigen Frühjahr an die Arbeiterkammer (AK). Es ging um einige tausend Euro. „Das Urteil ist bereits rechtskräftig“, wird David Bergsmann, Rechtsreferent der AK Oberösterreich, von der Zeitung zitiert. Dass es so schnell dazu kam, sei letztlich auch der Agentur zu verdanken. Der Betreiber war laut Arbeiterkammer nicht bei Gericht erschienen und hatte das damit begründet, dass die Justiz nicht zuständig sei. Das Gericht sah das aber anders und fällte ein Versäumnisurteil. Demnach sei die Arbeit der Tänzerin ein normales Arbeitsverhältnis, es handle sich aber um eine Arbeitskräfteüberlassung durch die Agentur. *apa/kl*

Fortsetzung von Seite 11

Aussagekräftige Zahlen, die Wirtschaftskammerpräsident Christoph Leitl verkünden ließ: „Österreich ist Weltmeister bei den Neugründungen. Die Gründungsdynamik ist stärker als die von Insolvenzen beziehungsweise Niederlegungen von Gewerbeberechtigungen.“ Bei genauerer Betrachtung scheint ein Nachholbedarf gegeben zu sein. Nur neun Prozent der berufstätigen Österreicher arbeiten als Selbstständige, während der EU-Schnitt bei 25 Prozent liegt.

Reich wird man nicht

„Ich habe mein Hobby zum Beruf gemacht und verwirklichte meinen Traum“, erzählt die 41-jährige Karin Plaschke, um im Nachsatz anzumerken: „Reich wird man nicht. Früher habe ich mal mehr verdient.“ Bevor sie sich im Jahr 2003 ganz der Körper- und Energiearbeit in alter chinesischer Tradition verschrieb, durchlebte die Mutter von zwei Kindern als Angestellte zwei Firmenpleiten, ehe sie den Schritt in die Selbstständigkeit wagte. „Der letzte Konkurs war ausschlaggebend für meine Neuorientierung.“ Als Jungunternehmerin befindet sich Karin Plaschke in guter Gesellschaft, denn immerhin wurden im Jahr 2005 bereits 35,1 Prozent der Unternehmen von Frauen gegründet. Für ihre Workshops für Funktionsgymnastik, Meditationen sowie Wellness-Behandlungen für seelisches und körperliches Wohlbefinden opferte sie im Eigenheim zwei Räume. Diese

Option ergab sich, da sie mit ihrem Mann gemeinsam eine OEG gründete. Diese für Österreich eher untypische Rechtsform widerspricht den üblichen Neugründungen. 81 Prozent sind Einzelunternehmen, und elf Prozent starten als GmbH.

„Manchmal würde ich mir ein berufliches Netzwerk zum interdisziplinären Erfahrungsaustausch wünschen“, gibt sich die Einzelkämpferin nachdenklich. Vieles verlief in der geplanten Theorie ein wenig anders als in der gängigen Praxis. Statt des Arbeitens am Vormittag absolviert Plaschke Termine abends nach Büroschluss ihrer Klientel. „Ich habe es mir leichter vorgestellt. Ich wollte in einem kürzeren Zeitraum schneller wachsen, aber es bleibt eben nur Mundpropaganda als einzig wirksame Werbung.“

Ähnliche Erfahrungen durchlebte auch Heinz Duschanek (42). Seinen Job-Verlust im Sales Management eines Internet Service Providers infolge Übernahme durch eine US-Firma quitierte man am AMS mit dem Satz „Für Sie haben wir nichts“, obwohl der ausgebildete Chemiker bereits während des Studiums als Moderator und Beitragsgestalter bei Ö3 und Ö1 gearbeitet hatte. Nebenbei entwickelte er damals die ersten Versionen des Ö3-Web-Auftritts, was ihn letztlich auch auf seine Geschäftsidee brachte: die Website als Marketing-Instrument. „Ich habe dieselben Fehler gemacht wie viele andere und bin in die Preisfalle getappt. Einerseits habe ich zu günstig angeboten, worauf einige meinten: ‚Das kostet nichts, also kann es

auch nichts wert sein.‘ Andererseits habe ich mir nicht genug Geld für die Steuernachzahlungen und die Sozialversicherungsbeiträge zur Seite gelegt. Eine größere Krankheit kann dich jederzeit komplett aus der Geschäftstätigkeit raushauen.“

Netzwerken findet er gerade für Jungunternehmer wichtig. Deshalb begibt er sich auch auf die Suche nach einer Bürogemeinschaft, um seine Geschäftstätigkeit größer angehen zu können. Mit dem Projekt „Connected Ideas“ kümmert sich Duschanek zudem um regelmäßige Unternehmensgründer-Treffen in lockerer Atmosphäre. „Der Smalltalk ist wichtig, und für manche ist das Unternehmerdasein ja auch ein Kulturschock: Plötzlich hat man nicht einmal eine Weihnachtsfeier.“

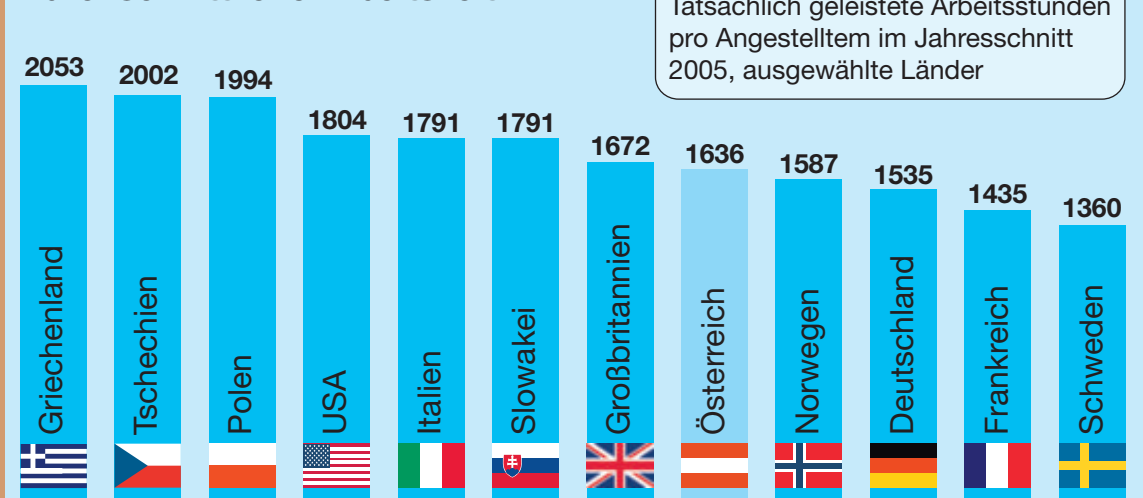
Das verflixte dritte Jahr

Für sich selbst hat er im kritischen dritten Geschäftsjahr eine Lösung gefunden. Derzeit arbeitet Duschanek unter anderem auf Werkvertragsbasis für Österreichs neuestes Tageszeitungsprojekt, womit er sich die unablässige Kundenakquisition für einige Zeit spart. „Es kann nicht sein, dass man als Selbstständiger fünf Jahre lang keinen Urlaub macht. Jeder soll auf die persönliche Work-Life-Balance größten Wert legen, um das Burn-out zu vermeiden.“ *Zur Information: Am 12. Oktober 2006 findet im Austria Center Vienna der 16. Jungunternehmerntag statt.*

www.jungunternehmerntag.com
www.wbr-plaschke.net
www.ewerkstatt.com

Zahlenspiel

Durchschnittliche Arbeitszeit



Obwohl Vollzeitarbeitsplätze zunehmend durch Teilzeitjobs ersetzt werden – und dieser Trend ist laut Wifo-Studie in Österreich noch stärker als im EU-weiten Schnitt – bleibt die Jahresarbeitszeit pro Beschäftigtem in Österreich seit Jahren konstant. 2005 verbrachten die Österreicher im Schnitt 1636 Stunden am Arbeitsplatz und lagen damit im Mittelfeld der Industrieländer, wie aus dem letzten Arbeitsmarktbericht der OECD hervorgeht. Insgesamt setzte sich der langfristige Trend zu kürzeren Arbeitszeiten

in den meisten OECD-Ländern fort: Den aktuellen Zahlen zufolge wiesen fast zwei Drittel der insgesamt 30 Mitgliedstaaten eine rückläufige Zahl an jährlichen Arbeitsstunden auf, knapp ein Drittel der Staaten legte zu. In den USA wurde 2005 mit durchschnittlich 1804 Stunden um zwei Monate länger gearbeitet als etwa in Deutschland. Auch die Japaner arbeiten jährlich um fast zwei Wochen länger (1775 Stunden) als der Schnitt. Die meiste Zeit in der Arbeit verbrachten jedoch die Südkoreaner mit 2394 Stunden. *kl*